

Wolf Zöller

Zu Anlage und Konzeption des Bandes

Einleitung und Ausblick

Aus keinem anderen geographischen oder politischen Raum des Euromediterraneums, aus keiner anderen Epoche der non-typographischen Vormoderne¹ sind derart viele Schriftzeugnisse auf uns gekommen wie aus dem mittelalterlichen Rom und der Umgebung der das kulturelle Leben der Stadt für lange Zeit prägenden päpstlichen Kurie.² Nicht von ungefähr dienen die römische Kirche, ihr Verwaltungsapparat und die von dort ausgehenden kommunikativen Impulse, allen voran die Urkundenproduktion, seit jeher als fruchtbare Untersuchungsgegenstand für Studien zu Schriftpraxis und Schriftgebrauch im Mittelalter, erst recht seit Beginn des Zeitalters digitaler Textver- und -bearbeitung.³ Insofern ist die römische Situation durchaus vergleichbar mit derjenigen hoch- und spätmittelalterlicher urbaner Zentren der nördlichen Apenninenhalbinsel und des aus ihnen hervorgegangenen, äußerst umfangreichen Archivmaterials, das als Ausdruck ‚pragmatischer Schriftlichkeit‘ über Jahre intensiv erforscht wurde.⁴

Der skizzierte Befund gilt jedoch keineswegs allein für die Statuten der römischen Kommune, die Chartulare römischer Klöster, die päpstlichen Dekrete, Erlasse und Privilegien oder gar das kuriale Schriftgut in seiner Gesamtheit, also für den Bereich der nach Maßstäben klassisch-historischer Quellenkritik als traditionell zu

1 Vgl. Meyer/Meier 2015 zum Begriff non-typographischer Gesellschaften und Zeitalter.

2 Den ersten systematischen Versuch eines Abrisses zur intellektuellen Kultur im frühmittelalterlich-päpstlichen Rom bietet Noble 2001; zur Handschriftenproduktion im Umfeld der Päpste Bilotta 2011; für spätere Jahrhunderte und die unter der Chiffre Renaissance geführten geistigen und artistischen Aktivitäten ist die Literaturlage erwartungsgemäß geradezu überbordend; einen ersten Einstieg bieten Krautheimer 1980; Stinger 1985; Esch 2016 sowie die versammelten Beiträge in Ait/Esposito 2020.

3 Zur päpstlichen Administration und Diplomatik einführend Frenz 2000; unter schriftgeschichtlichen bzw. institutionsgeschichtlichen Gesichtspunkten Noble (1990) sowie Unger (2018) und die Beiträge in Sisson/Larson 2016, 220–290; zum digitalen Zeitalter Herbers/Fleisch 2011; Fees/Hotz/Schönenfeld 2015; Herbers/Trenkle 2018; allgemein zum Thema Schriftlichkeit und Literalität im Mittelalter Mostert 1999 und die von ihm begründete Reihe der „Utrecht Studies in Medieval Literacy“.

4 Zum Konzept der pragmatischen Schriftlichkeit Keller/Grubmüller/Staubach 1992; Arlinghaus et. al. 2006; zum Thema städtische Schriftlichkeit im Speziellen siehe Mostert/Adamska 2014a und Mostert/Adamska 2014b.

Dieser Beitrag ist im Heidelberger Sonderforschungsbereich 933 „Materiale Textkulturen. Materialität und Präsenz des Geschriebenen in non-typographischen Gesellschaften“ entstanden (Teilprojekt A01, UP3 „Metamorphosen und Kontinuitäten von Inschriftlichkeit – Päpstliche Epigraphik zwischen Spätantike und Renaissance (5.–15. Jh.)“). Der SFB 933 wird durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft finanziert.

bezeichnenden, auf Papyrus, Pergament und/oder Papier fixierten Literalität. Denn aus dem mittelalterlichen Rom ist ein für zeitgenössische Verhältnisse ebenso reichhaltiger Fundus an solchen schrifttragenden Artefakten überliefert, die – aus Stein, Holz, Metall oder Glas bestehend, durch *tesserae* zusammengesetzt oder in Textilien eingewoben – in aller Regel der Subdisziplin der Epigraphik zugeschlagen oder gar gänzlich den entsprechenden Spezialistinnen und Spezialisten überlassen werden.⁵ Die Gesamtzahl der römischen Inschriften des Mittelalters ist schwerlich zu überblicken und trotz diverser, teils äußerst voluminöser epigraphischer Corpora unterschiedlichen Zuschnitts, deren Anlage mitunter vor über einem Jahrhundert angestoßen wurde, noch immer nicht annähernd erfasst.⁶ Angesichts der erwarteten Menge an Inschriften plant das Projekt der „*Inscriptiones Medii Aevi Italiae*“ innerhalb der Abteilung Latium für die systematische Katalogisierung der bis ca. 1300 reichenen epigraphischen Produktion der Metropole Rom die Publikation gleich mehrerer Bände, die sich an den einzelnen Vierteln der Stadt orientieren und von denen bis dato zwei erschienen sind.⁷

Die Ursachen und Gründe für den ungewöhnlich umfangreichen Bestand an römischen Inschriften des Mittelalters sind zweifellos vielschichtig. Ein Traditionsstrang, derjenige des Inschriftensetzens im kultisch-sakralen Kontext mittelalterlicher Kirchenräume, führt bis zu den Anfängen der sogenannten ‚christlichen Epigraphik‘ in den lokalen römischen Katakomben und Zömeterien zurück.⁸ So steht die maßgeblich von Giovanni Battista de Rossi als Disziplin institutionalisierte ‚*epigrafia cristiana*‘ am Beginn der Erforschung auch der mittelalterlichen Epigraphik Roms, schließt die Sammlung der „*Inscriptiones Christianae Urbis Romae septimo saeculo antiquiores*“ doch nicht allein nominell, sondern auch konzeptionell die mittelalterliche Inschriftenüberlieferung in ihre Kriteriologie der Erfassung des Materials mit ein.⁹

Weiterhin prägten die auch anderswo im Mittelmeerraum und in Lateineuropa anzutreffenden, aber in der Tibermetropole besonders ubiquitären Schrift- und Bauwerke der römischen Antike das Weichbild der Stadt, die Lebenswelt der mittelalterlichen Menschen und ihre Vorstellungen von Geschichte; sie fungierten nicht nur in der Architektur, sondern auch im Inschriftenwesen als Projektionsfläche, übernahmen stilistisch und ästhetisch Vorbildfunktionen und regten – in Konfrontation mit

5 Vgl. Kloos 1980, 1–11 und Favreau 1997, 5–10 zu Tätigkeitsbereich und Definitionsfragen der Disziplin.

6 An epigraphischen Sammlungen seien angeführt Forcella 1869–1884; De Rossi/Silvagni/Ferrua 1922–1992; Silvagni 1943; Carletti 1986; Cascioli 2013; Cascioli/Paolucci 2014; Cascioli/Paolucci 2015.

7 Annoscia 2017; Frauzeug 2021.

8 Zu den Problemen der Abgrenzung der ‚christlichen Epigraphik‘ als Teildisziplin siehe Bolle/Machado/Witschel 2017, 20f. und Roueché/Sotinel 2017; eine frühe handbuchartige Zusammenschau christlich-epigraphischer Forschung bietet Marrucchi 1910; zur epigraphischen Welt der römischen Katakomben siehe einführend Fiocchi Nicolai/Bisconti/Mazzoleni 2002, 147–186.

9 De Rossi 1857–1888; für eine zwischenzeitliche Einordnung zu Stand und Perspektiven des Forschungsunternehmens siehe Mazzoleni 1994.

dem ‚epigraphic habit‘ der Vergangenheit – zu Nachahmung und Reflexion an.¹⁰ Dies demonstriert das in der kunsthistorischen Forschung auch als ‚reimpiego‘ bezeichnete Phänomen der Spolierung, d. h. der Wiederverwendung beschrifteter wie nicht-beschrifteter Baureste in unterschiedlichen sinnstiftenden Zusammenhängen;¹¹ dies illustrieren aber auch die in Pilgerführern bzw. -berichten, in der Mirabilienliteratur, in früh- wie spätmittelalterlichen Syllogen und hochmittelalterlichen Kirchenbeschreibungen (*Descriptio Basilicae Vaticanae; Descriptio Lateranensis ecclesiae*) greifbaren Motive und Narrative, die sich an Inschriften als Dreh- und Angelpunkten komplexer Rezeptionsprozesse aufhängen. Tangiert sind hier u. a. Muster der Kommemoration und Vermittlung von Rombildern und Romvorstellungen sowie Systeme der Referenzierung und damit der Evozierung von Zeiten, Räumen, Orten, d. h. Diskurse, in denen anhand der Wahrnehmung von und des Umgangs mit Inschriften als materialen Kommunikationsmarkern Wege durch Rom und Zugänge zu seiner Historie auch narratologisch erschlossen wurden.¹²

Schließlich ist drittens zu bedenken, dass die römischen Bischöfe die durch die konstantinische Tolerierungspolitik geschaffenen Freiräume und Freiheiten auf epigraphischem Terrain seit etwa der Mitte des 4. Jahrhunderts konsequent nutzten, indem sie sich überkommene epigraphische Ausdrucksformen zu eigen machten und Inschriften seit dem Pontifikat Damasus' I. (366–384) kontinuierlich für ihre legitimatorischen, repräsentativen und propagatorischen Zwecke einsetzten. Letzterer verfolgte in Einklang mit seiner Idee eines vom Ortsbischof angeführten und die lokalen Märtyrer und Heiligen inkludierenden christlich-römischen Gemeinwesens ein pastorales, mit seinem Namen assoziiertes Programm der epigraphischen Auskleidung und Aufwertung der römischen Kultorte, für das bekanntlich eine von dem Kalligraphen Furius Dionysius Philocalus entworfene Schriftart und somit eine wiedererkennbare optische Gestalt ersonnen wurde.¹³ Diese *scriptura Damasiana* sollte von seinen Nachfolgern auf dem Stuhl Petri im Sinne einer etablierten, sich über beinahe die gesamte römische Sakraltopographie erstreckenden visuellen Sprache bis weit in karolingische Zeit hinein immer wieder aufgegriffen und zitiert werden, wodurch dem Papsttum auch im Bereich des Inschriftenwesens eine wichtige Rolle als Träger- und Mittlerinstanz

10 Den mittelalterlichen Umgang mit den baulichen Überresten der Antike thematisieren Greenhalgh 1989; De Lachenal 1995; Clemens 2003; Esch 2005; Esch 2008; Greenhalgh 2009. Zur einflussreichen, aber nicht unumstrittenen Begriffsprägung eines ‚epigraphic habit‘ siehe Macmullen 1982; Trout 2009; Béltran Lloris 2015.

11 Speziell zu Fragen von reimpiego und Spolierung Altekamp/Marcks-Jacobs/Seiler 2013; Altekamp/Marcks-Jacobs/Seiler (2017) und aus mittelalterlich-römischer Perspektive Kinney 1997; Kinney 2012; Pensabene 2015 sowie zahlreiche der Beiträge in Bernard/Bernardi/Esposito 2008.

12 Siehe zu den *Mirabilia Urbis Romae* Miedema 1996 sowie Huber-Rebenich u. a. 2014; zum Pilgerwesen Birch 1998; vgl. außerdem Walser 1987 und Bauer 2014, 9–27 und 149–181 zur Bedeutung von Inschriften innerhalb der Verhandlung von Romideen während des Frühmittelalters.

13 Für Papst Damasus und die *Epigrammata Damasiana* Reutter 2009, 57–154; Trout 2015.

zwischen Antike und Mittelalter zufiel.¹⁴ Aufgrund ihrer Aussagen zum Selbst- und Amtsverständnis sowie zur theologischen und kirchenpolitischen Positionierung der römischen Bischöfe ist den päpstlichen Inschriften innerhalb des hier aufgefächerten Forschungsspektrums noch am meisten Aufmerksamkeit gewidmet worden.¹⁵

Dazu kommt – ohne voreilig und allzu scharf zwischen weltlicher und klerikaler Sphäre zu trennen – die üppige Überlieferung an Grab- und Stifterinschriften des städtischen Adels schon des Früh-, aber dann besonders des Spätmittelalters¹⁶ sowie der Bestand etwa an Bauinschriften aus dem Umkreis der Protagonisten der mit der *renovatio senatus* von 1143 initiierten kommunalen Bewegung in Rom.¹⁷ Zusammen genommen ergibt sich hieraus eine nach mittelalterlichen Maßstäben beinahe einzigartige Abundanz an epigraphischen Quellen, eine quasi singuläre Dichte und Gleichzeitigkeit an konkurrierenden, sich gegenseitig überlagernden inschriftlichen Praktiken und somit also eine äußerst vielversprechende, geradezu üppige Grundlage für epigraphische Studien jedweder Couleur.

Im gleichen Atemzug ist allerdings eine frappierende Diskrepanz zwischen der Fülle an Inschriften und dem Stand ihrer wissenschaftlichen Aufarbeitung und Auswertung zu diagnostizieren, wodurch die Versäumnisse insgesamt umso schwerer wiegen.¹⁸ In starkem Kontrast zu der schieren Quantität des inschriftlichen Materials liegen übergreifende Studien oder Versuche der Zusammenführung, geschweige denn Synthesen zum epigraphischen Erbe des mittelalterlichen Rom nur in sehr begrenztem Umfang vor. Die einschlägigen Monographien zum Thema lassen sich leicht an einer Hand abzählen und berühren allenfalls Teilauspekte, eng umrissene Zeiträume, einzelne Gattungen oder spezifische Akteursgruppen der mittelalterlich-römischen Inschriftenkultur, und das nahezu exklusiv mit inschriftenpaläographischem und -philologischem Zuschnitt.¹⁹ Auch von deutschsprachiger Seite sind noch bis vor wenigen Jahren vor allem Spezialprobleme der epigraphischen Schriftentwicklung und Schrifttypologie im mittelalterlichen Rom behandelt worden.²⁰ Zum jetzigen Zeitpunkt mangelt es – bis auf wenige zarte Versuche²¹ – an einer systematischen Auseinandersetzung mit weiterführenden (kultur)historischen Fragestellungen, die Inschriften im mittelalterlichen Rom über ihren sprachlichen Gehalt und die verwendeten Schriftformen hinaus als Manifestationen eines eigenständigen kommunikativ-medialen Ausdrucks und als integrale Bestandteile sozialer und räumlicher Strukturen begreifen. Für die Kultur- und Stadtgeschichte, aber auch für die Kun-

¹⁴ Vgl. zuletzt Noble 2020; Zöller 2022.

¹⁵ Siehe dazu mit über das Frühmittelalter hinausgehenden, allgemeinen Bemerkungen und Beobachtungen Scholz 2005; Scholz 2006 und Scholz 2016.

¹⁶ Für das römische Due- bis Quattrocento Garms/Sommerlechner/Telesko 1994.

¹⁷ Vgl. Baumgärtner 2004 und Bolle 2019.

¹⁸ Zu den epigraphischen Monita auf dem Gebiet der Papstgeschichte Scholz 2009.

¹⁹ Kajanto 1982; Cardin 2008; Guardo 2008 und Blennow 2011.

²⁰ Koch 1983; Koch 2014.

²¹ Garms/Juffinger/Ward-Perkins 1981, 25–40; Cardin 2009.

und Architekturgeschichte der nachantiken Tibermetropole sind die Chancen einer programmatischen Heranziehung der epigraphischen Überlieferung in ihrer ganzen Breite noch bei weitem nicht ausgeschöpft.

Der vorliegende Sammelband soll in dieser Hinsicht gezielt Abhilfe schaffen, und zwar unter Zuhilfenahme des vom ‚material turn‘ inspirierten Perspektivwechsels und der epistemologischen Grundüberlegungen der ‚material culture studies‘, die für ein solches Unterfangen mit einem attraktiven Portfolio an methodologischen Verfahrensweisen und analytischen Werkzeugen aufwarten. Selbige stellen die Epigraphik im Allgemeinen und den Umgang mit dem römisch-mittelalterlichen Inschriftenrebe im Besonderen vor nicht gänzlich unbekannte, aber in ihrer theoretischen Fundierung neue und anregende Herausforderungen.²² Unter dem Titel „Materiale Textkulturen. Materialität und Präsenz des Geschriebenen in non-typographischen Gesellschaften“ erprobt der Heidelberger SFB 933 seit einigen Jahren vielfältige Antworten auf diese und vergleichbare Problemlagen. Mittels seines Forschungsdesigns und seiner institutionellen Tektonik werden in dem Verbund in transdisziplinärer, transepochaler Arbeit Instrumentarien entwickelt, mit denen die materiale Beschaffenheit menschlich gestalteter und beschriebener Artefakte, die ihnen innenwohnende Handlungsmacht („agency“), die von ihnen unterbreiteten Rezeptionsangebote (Affordanzen) sowie – durch topologische und praxeologische Untersuchungen – ihre Integration in spatiale Gefüge und wiederkehrende, performative Handlungskontexte analytisch nutzbar gemacht werden können.²³ Mit diesem Rüstzeug sind zu den oben aufgeworfenen Fragestellungen bereits einige vielversprechende Resultate vorgelegt worden, die insbesondere Aspekte der Präsentation und Sichtbarkeit von Inschriften sowie der epigraphischen Konstruktion oder Konnotierung von Raumgefügen betreffen.²⁴ Die Apenninenhalbinsel, namentlich die frühmittelalterlichen langobardischen und karolingerzeitlichen Inschriften, und auch der römische Sakralraum sind dabei nicht unberücksichtigt geblieben.²⁵

Speziell hervorzuheben sind indes die Akten einer Tagung des Teilprojekts A01 („Beschriebenes und Geschriebenes im städtischen Raum der griechisch-römischen Antike und des Mittelalters“), die sich schwerpunktmäßig dem mittelalterlichen und hier vorwiegend, aber nicht exklusiv dem kommunalen Inschriftenwesen in (Ober)italien gewidmet hat, wobei aus diachronem Blickwinkel sowohl nach der longue durée als auch nach den Zäsuren der mittelalterlichen Inschriftenkultur gefragt wurde.²⁶

²² Reflexionen nicht zur Materialität, aber immerhin zu „Material“, verstanden als Chiffre für den epigraphischen Beschreibstoff, vereint der Band Koch/Steininger 1999.

²³ Siehe dazu im Einzelnen Meier/Ott/Sauer 2015 sowie Hilgert 2016.

²⁴ Vgl. Frese/Keil/Krüger 2014; Berti u. a. 2017; Keil/Frese/Krüger 2019; zum Thema inschriftlicher Spolierung Forster 2014.

²⁵ Hartmann 2015; zu Inschriften innerhalb der hochmittelalterlichen römischen Sakralarchitektur Riccioni 2019 und speziell zur Kirche SS. Quattro Coronati Schneider 2019.

²⁶ Bolle/von der Höh/Jaspert 2019.

Ausgehend von dem Modell der ‚scritture esposte‘, der ausgestellten Schriften, wurden die von Armando Petrucci identifizierten Transformations- und Umbruchphasen innerhalb der mittelalterlichen epigraphischen Praxis (am Übergang einerseits zwischen Spätantike und Frühmittelalter und andererseits zwischen Früh- und Hochmittelalter) einer eingehenden Revision unterzogen.²⁷ Gerade die Idee eines frühmittelalterlichen Engführungen und Verkrustungen überwindenden, städtisch-urbanen ‚Inschriftenhabitus‘ (vgl. ‚epigraphic habit‘) ist dabei anhand verschiedener Fallstudien – u. a. auch zu Rom – kritisch überprüft worden. Die Theorie fußt auf der Grundüberzeugung, dass die epigraphische Kultur nach einer Epoche des Niedergangs zwischen der Spätantike und dem Ende des ersten nachchristlichen Jahrtausends erst im Zuge der oberitalienischen Kommunebildung des Hochmittelalters neue Virulenz erfahren habe. So sei der erneute Aufschwung der Städte als wirtschaftliche, kulturelle und politische Gravitationszentren mit der Formierung aufstrebender sozialer Zusammenschlüsse einhergegangen, die in Absetzung von den etablierten Herrschaftsstrukturen und in Anlehnung an antik-zivile Ordnungsmodelle nach Einfluss und Repräsentanz in der urbanen Gesellschaft strebten. In diesen Prozessen hätten die städtischen Eliten im 11./12. Jahrhundert auf Inschriften als Kommunikationsträger im wahrsten Sinne des Wortes zurückgegriffen, eine lange verfallene mediale Ausdrucksweise revitalisiert, ja geradezu eine Wiederentdeckung antiker Inschriftlichkeit im öffentlichen Raum herbeigeführt.²⁸

Als Resultat der jüngsten Auseinandersetzung mit diesem beinahe als Meistererzählung zu bezeichnenden Paradigma hat sich die Einsicht herauskristallisiert, dass dieses an vielen Eckpunkten fehlerbehaftet ist und vor allem die frühmittelalterlichen Kontinuitäten zu wenig berücksichtigt hat. Die schematische epigraphische Rezeptionskette Antike → Kommune unter Ausklammerung des 6./7. bis 10./11. Jahrhunderts bedarf insofern dringend der Nachbesserung. Wichtige Spuren, die einer Neukonzeptionierung unseres Verständnisses der epigraphischen Langzeitentwicklung Vorschub leisten könnten, führen hierbei nach Rom, wo offenbar gerade die päpstlichen, also im episkopalen Auftrag oder Umfeld angefertigten Inschriften, auch über die Stadtgrenzen hinaus Impulse setzten und etwa in ihrer materialen Gestaltung vorbildhaft wirkten.²⁹ Den epigraphischen Verhältnissen in der Tibermetropole könnte somit in dem skizzierten Schema eine Schlüsselrolle zufallen.

An diesem Punkt knüpfen die in dem vorliegenden Sammelband vereinten Aufsätze an. Sie sind in demselben Forschungsverbund unter leicht veränderten Vorzeichen und Prämissen entstanden und aus einem im Herbst 2018 in Heidelberg veranstalteten Workshop des Unterprojekts A01 UP3 („Metamorphosen und Kontinuitäten von Inschriftlichkeit – Päpstliche Epigraphik zwischen Spätantike und Renaissance“)

²⁷ Petrucci 1985; Petrucci 2013.

²⁸ Vgl. die konzeptionelle Rahmung bei von der Höh 2019, 1–4 u. 8–15 sowie dessen am Beispiel Pisas gewonnene frühere Überlegungen in von der Höh 2006, 365–371.

²⁹ Von der Höh 2019, 16–22.

hervorgegangen. Auf Basis der in diesem Rahmen geführten Diskussionen verfolgen sie das Ziel, die methodischen Ansätze des SFB 933 zum ersten Mal fokussiert auf das eingangs erörterte mittelalterlich-römische Szenario und dessen inschriftliche Produktion anzuwenden. Mit wenigen Ausnahmen, wie z. B. den künstlerisch anspruchsvollen römischen Apisinschriften, deren Materialität, visuell-ästhetische Gestaltung und Polychromie inzwischen als dem Text ebenbürtige Bedeutungsträger und Verweisebene identifiziert worden sind, oder den Grab- und Bauinschriften des späten 9. bis frühen 11. Jahrhunderts, wird damit für das epigraphische Material des mittelalterlichen Rom Neuland betreten.³⁰

Erstmals überhaupt sollen die Beiträge die mittelalterliche Tibermetropole als eigenständigen epigraphischen Schriftraum denken und als Labor divergierender inschriftlicher Phänomene und Kommunikationsformen in Gänze in den Blick nehmen. Besonders der oben skizzierte, für die mittelalterlich-römische Inschriftenlandschaft charakteristische Reichtum an epigraphischen Quellen und Praktiken soll damit konsequent in Ansatz gebracht werden. Diesem Unterfangen liegt ein konkreter Versuchsaufbau zugrunde, der zunächst ganz basal vom epigraphischen Beschreibstoff ausgeht, um a) der Materialität, den physischen Qualitäten und den spezifischen Affordanzen unterschiedlich gearteter Textträger hinreichend Aufmerksamkeit zu schenken und b) typologisch ein möglichst breites Spektrum an schrifttragenden Artefakten abzudecken. Freilich lässt sich das weite Feld der potentiell in Frage kommenden Materialien kaum in Gänze abbilden, weshalb notwendigerweise zunächst eine Auswahl getroffen werden muss – im Folgenden zugunsten etwa von Stein, Metall oder Bein. Komplementäre Studien zur Rolle von Holz, Glas, Keramik oder Gewebe als epigraphische Textträger im mittelalterlichen Rom wären in einem zweiten Schritt zu initiieren. Grundsteine hierfür sind gelegt und die entsprechenden Voraussetzungen vorhanden.³¹

Das skizzierte Vorgehen fasst gleich mehrere Desiderate ins Auge und erfüllt mindestens einen doppelten Zweck: Erstens soll auf diese Weise der innerhalb der klassischen epigraphischen Forschung stark dominierenden Einengung auf repräsentative, wirkmächtige Steininschriften begegnet und zu einer Erweiterung der Perspektive angeregt werden, die stärker die Vielfalt der epigraphischen Quellen betont und etwa Inschriften auf Siegeln, Münzen oder Bucheinbänden gleichwertig (mit)behandelt. Wie bereits angeführt ist besonders in der italienischen Forschung unter dem Stichwort der ‚scritture esposte‘ lange Jahre vermehrt der Inszenierung gut sichtbarer, teils monumentalier Inschriften aus Marmor (oder anderem Gestein) nachgespürt worden – mit zahlreichen wichtigen Impulsen, die jedoch nicht isoliert betrachtet werden dürfen, sondern auf andere Felder der Inschriftenproduktion und -ausstellung zu

³⁰ Zu den Apsisinschriften im römischen Kirchenraum Thunø 2015; Thunø 2017 und Thunø 2021; zu den römischen Inschriften der „dunklen Jahrhunderte“ Zöller 2019.

³¹ Allein zu Glas und Textilien im mittelalterlichen Rom vgl. Osborne 1992; Sagùi 1993; Martiniani-Reber 1999; Miller 2014; Elster 2017.

übertragen sind. Monumentale Schrifttafeln aus Marmor, Epitaphien der Päpste und des römischen Adels, in Stein gehauene urkundliche Erlasse und Verlautbarungen sollen demnach keineswegs außer Acht gelassen, sondern in einem breiteren Kontext betrachtet und anderen inschriftlichen Quellen zur Seite gestellt werden. Erst so ist zu klären, welche Beschreibstoffe, Präsentationsformen und Anbringungsorte innerhalb der römischen Inschriftenproduktion des Mittelalters charakteristisch und ob gattungsübergreifend Modi der Beschriftung und des ‚staging‘ von Inschriften beobachtbar sind. Freilich sind bei der Behandlung von Inschriften auf Kerzenleuchtern, Reliquiaren, Kirchentüren oder in Apsiskalotten ganz verschiedene Rezeptionspotenziale und -möglichkeiten zu berücksichtigen, doch spricht heuristisch nichts dagegen, auch scheinbar ephemere, periphere oder gar mobile schrifttragende Artefakte nach ihrer Sicht-, Les- und Wahrnehmbarkeit sowie nach ihrer ostentativen Ausstellung und Einbettung in Raum- und Handlungsgefüge zu befragen.³²

Dies verbindet sich zweitens mit dem Anliegen, andere Schriftpraktiken und -sphären auf lokaler Ebene versuchsweise mit der epigraphischen zu kontrastieren und in Dialog zu bringen. So soll der vermeintliche Gegenpart der auf Papyrus/Pergament/Papier festgehaltenen, dem mittelalterlichen Kanzlei- und Schulbetrieb zuzuordnenden, nicht-inschriftlichen Äußerungen zumindest überblickt und mittels solcher Kategorien wie Layout, Auszeichnung, Proklamation und Publizität auf Inschriftlichkeit hin untersucht werden, um Vergleichbarkeit herzustellen und definitorische Limitierungen aufzubrechen.³³ Selbiges gilt für das emblematische, häufig in komplexe Text-Bild-Ensembles integrierte und von In- bzw. Beischriften begleitete Zeichensystem der Heraldik, das nach kommunikativ-linguistischen Gesichtspunkten ähnlichen Regeln und Gesetzen unterliegt wie dasjenige der Epigraphik und zumal deswegen Berücksichtigung finden soll, weil Wappen und Signete häufig dieselben Orte markierten wie Inschriften.

Die einzelnen Beiträge folgen insofern der Maßgabe, die Chancen und Grenzen eines Zugriffs auszutarieren, der konzentriert die materialen Eigenschaften epigraphischer Zeugnisse ins Visier nimmt und damit nicht nur das Bewusstsein schärft für die unterschiedlichen Eigenheiten und Genres inschriftlicher Quellen, nicht nur Kultur- und Kunstgeschichte mit den Archäologien und den historischen Grundwissenschaften (Epigraphik, Sphragistik, Numismatik, Paläographie, Heraldik etc.) ins Gespräch bringt, sondern ferner ein allgemeines Sensorium schafft für Produktion, Rezeption und Präsentation schrifttragender Artefakte. Unter Rückgriff auf Vorarbeiten, die innerhalb der italienischen Forschung mit ähnlicher Stoßrichtung etwa in Bezug auf die päpstlichen Inschriften des 11. und 12. Jahrhunderts initiiert wurden,³⁴ verschiebt sich damit insgesamt der analytische Schwerpunkt von Schriftformen und Schrifttypen, von Sprache und Dichtung der Inschriftentexte hin zum Inschriftenset-

³² In ähnlicher Weise Frese/Keil/Krüger 2014 zum Thema restringierte Schriftpräsenz.

³³ Zu den grundwissenschaftlichen Grenzziehungen der Epigraphik vgl. Anm. 5.

³⁴ Annoscia 2010; Annoscia 2011.

zen als kommunikativer Praxis, hin zu Inschriftlichkeit als Begriff für eine spezifische Schriftkultur – in Analogie und als terminologisches Pendant zum ‚epigraphic habit‘ des englischen Sprachgebrauchs.

Der skizzierte Ansatz weist somit weit über die Grenzen des einzelnen schrifttragenden Artefakts hinaus, wodurch einer hermetischen Begutachtung scheinbar singulärer, voneinander entkoppelter Schriftdenkmäler vorgebeugt wird. Denn erst die gründliche Mikroskopie der Materialität von Inschriften schafft die Voraussetzung für gesicherte Aussagen einerseits über ihre Einpassung in die sie umgebende topographische und architektonische Umwelt und andererseits über ihre Einbeziehung in die um sie herum entfalteten Handlungsmuster und Rituale. So eignen sich solche Kategorien wie Affordanz, Aura oder Präsenz dazu, über die exakte Lokalisierung von Inschriften hinaus deren Strahl- und Anziehungskraft zu ermessen und dort, wo Metatexte fehlen, Annäherungen dahingehend vorzunehmen, wie Inschriften die Konstituierung und Konfiguration divergierender sozialer Milieus und räumlicher Sphären beeinflussten, also etwa durch ihre Positionierung in Kirchen, an Stadttoren und auf Plätzen/Straßen liturgische Zeremonien und festliche Prozessionen mitgestalteten oder den Alltag und die Erfahrung spezifischer Gruppen (Mönche, Kleriker, Pilger) prägten – um nur einige wenige Beispiele zu nennen.

Auch in dieser Hinsicht wird bewusst und ausdrücklich Breite angestrebt, sollen also ganz verschiedene gesellschaftliche Konstellationen und Orte in den Mittelpunkt gerückt werden. Zweifelsohne wurde die Mehrzahl aller Inschriften, die aus dem mittelalterlichen Rom in kopialer Form überliefert oder materialiter auf uns gekommen sind, von Geistlichen als Angehörigen der gebildeten, lese- und schreibkundigen Elite zur Auskleidung des christlichen Kirchenraums, zur Beschriftung sakraler Objekte oder ganz allgemein zum Einsatz in religiösen Kontexten in Auftrag gegeben. Folglich kommt den römischen Kirchen (in hierarchischer Abstufung) als bevorzugten inschriftlichen Wirkungs- und Resonanzräumen gesteigerte Bedeutung zu, was sich auch darin widerspiegelt, dass die wenigen Spezialstudien zum mittelalterlichen römischen Inschriftenwesen der päpstlichen Kurie bzw. der kirchlich-christlichen Funeräreigraphik, und hier speziell den bischöflichen sowie kardinalizistischen Epitaphien, gewidmet sind.³⁵ Auch das weite Feld der Künstlerinschriften ist streng genommen demjenigen der Inschriften im Kirchenraum zu subsumieren.³⁶ Allerdings wurden epigraphische Zeugnisse im römischen Mittelalter – bei aller nötigen diachronen Differenzierung – keinesfalls ausschließlich im Inneren christlicher Gotteshäuser ausgestellt und von kirchlichen Amts- und Würdenträgern an andere Vertreter ihres Standes adressiert, sondern auch an Türmen und anderen Befestigungsanlagen, auf

³⁵ Zu den Papst- und Kardinalsepitaphien Schneider/Holtzmann 1933 sowie Guardo 1999 und Guardo 2008; die Beiträge der 2012 von Franz-Albrecht Bornschlegel, Eberhard J. Nikitsch und Sebastian Scholz veranstalteten Tagung „Der päpstliche Hof und sein Umfeld in epigraphischen Zeugnissen (700–1700)“ sind versammelt in Archiv für Diplomatik 60 (2014), 219–456.

³⁶ Vgl. allgemein Dietl 2009 und speziell zu den berühmten *marmorarii Romani* Claussen 1987.

Brücken und Brüstungen sowie an Wohngebäuden, Palästen und Residenzen angebracht. Selbst für das römische Frühmittelalter ist die angenommene epigraphische Reduktion auf einen monopolisierten, monastisch-klerikalen Diskurs zu relativieren, wie die Inschriften Leos IV. an den Mauern und Toren der *civitas leoniana* und die von ihnen beförderte Konstruktion von *romanitas*, Stadt und städtischer Öffentlichkeit nahelegen.³⁷

Die thematische Schwerpunkt- und Zusammensetzung des vorliegenden Bandes trägt diesen Einsichten konsequent Rechnung. So befassen sich die einzelnen Kapitel in Summe gleichberechtigt mit der Funktionalisierung von schrifttragenden Artefakten sowohl in religiösen als auch in nicht-religiösen Zusammenhängen. Hierdurch treten neben dem römischen Klerus zunehmend auch Mitglieder der weltlichen Oberschicht aus den Reihen des Adels und der Kommune als eigenständig agierende epigraphische Auftraggeber und Autoren in Erscheinung. Gleichzeitig und in demselben Maße avancieren zusätzlich zu den großen Patriarchalbasiliken und Titelkirchen, zusätzlich zur Totenmemoria und dem festlichen Vollzug des Gottesdienstes vergleichbar zentrale, aber profanere Schauplätze der Herrschaft, der Präsentation und des Wirtschaftens zu ebenbürtigen epigraphischen Bühnen.

Die Reihe der Beiträge setzt ein mit dem weitgespannten Überblick von **Arnold Esch**, der ein farbiges Bild der Inschriftenlandschaft vornehmlich des spätmittelalterlichen Rom zeichnet, das eine Vielzahl an gängigen Beschreibstoffen und Beschriftungsweisen abdeckt. Angereichert durch Retrospektiven auf die Antike und ihr mittelalterliches Nachleben, angereichert auch durch persönliche Erfahrungen dekliniert Esch, wie Inschriften angefertigt wurden und auf Metall oder Stein, in Fresken oder Malereien auf uns gekommen sind – und das stets unter Rekurs auf die Materialität des Textträgers, auf Schrifttypen und das postume Schicksal inschriftlicher Quellen. Bronze etwa sei vergleichsweise selten und kostbar und sorge aufgrund des Metallwerts eben gerade nicht für Langlebigkeit, weil Bronzeartefakte häufig eingeschmolzen würden. Steininschriften demgegenüber begegneten mitunter gar als Kollektiv, weil der Beschreibstoff greifbar und verfügbar sei, weil Stein gewöhnlich wiederverwendet, umgedreht und neu beschrieben wird. Die nachträglich in den (trockenen) Putz geritzte Inschrift komme zumal als Graffito weniger monumental daher und wirke persönlicher, aktueller und ortsbezogener, da sie unmittelbar Rückschlüsse auf den Autor und seine Tätigkeit erlaube. Mit seinen Erörterungen fächert Esch ein facettenreiches Panorama an sprechenden Beispielen auf, das einer quellennahen und materialgestützten Erforschung römischer Inschriftlichkeit diverse Anhalts- und Orientierungspunkte liefert.

Die erste Fallstudie beschäftigt sich mit zwei frühmittelalterlichen, in Stein gehauenen inschriftlichen Papsterlassen (Gregors I. und Gregors II.) zugunsten der liturgisch absolut essentiellen, aber sehr kostspieligen Beleuchtung in den Basiliken der Apostel Petrus und Paulus. In seiner paläographischen Mikroskopie der beiden Inschrif-

³⁷ Dietl 2017, 135–145 u. 155–160 mit Inschriftenappendix.

ten demonstriert **Sebastian Scholz**, wie dem Layout und der Buchstabeanordnung selbst wohlbekannter epigraphischer Zeugnisse entgegen anders lautender Analysen noch weiterführende Informationen zu entlocken sind. So kann er plausibel machen, dass zentrale Stellen und Passagen durch größere Abstände und Spatien optisch hervorgehoben und die Texte damit visuell strukturiert wurden. Dieses Design zielte darauf ab, die Lesbarkeit der Inschriften zu erhöhen, also ihre Rezeption im Sinne der Autoren zu garantieren, letztlich um den in den epigraphischen Verfügungen fixierten Rechtsstand zu sichern und diesem zur Durchsetzung zu verhelfen.

Dem flankierend zur Seite stehen die Ausführungen von **Arianna Nastasi**, die das Thema der Urkundeninschriften (‘carte lapidarie’) aufgreift und diese anhand frühmittelalterlicher römischer Beispiele als Exponate des Rechts/von Recht liest, durch die im Akt des Einschreibens epigraphisch deren promulgativer Charakter zum Ausdruck kommt. Bei diesem Vorgehen nutzt Nastasi den Faktor Materialität als heuristisches Mittel, um genauer bestimmen und beschreiben zu können, wie die Inschriften zwischen den Polen Dokument und Monument lavieren und wo die von ihr behandelten Exemplare in diesem Spannungsfeld jeweils einzuordnen sind. Gleichzeitig werden einige generelle Probleme sowohl ihres eigenen Ansatzes als auch anderer epigraphischer Forschungen offen angesprochen: Bei zahlreichen sekundär oder terziär verwendeten bzw. verbauten (Urkunden)Inschriften lässt sich deren ursprüngliche Platzierung kaum mehr eruieren, was den Schlussfolgerungen bisweilen engere Grenzen setzt.

Wolf Zöller greift in seinem anschließenden Beitrag dieses Problem auf, indem er anhand von Papstinschriften und hier speziell Epitaphien der topologischen und praxeologischen Kontextualisierung, d. h. der raum- und handlungsbezogenen Einbettung von Inschriften nachspürt. Unter Berücksichtigung der architektonischen Struktur und Baugeschichte von St. Peter und St. Johannes im Lateran sowie unter Zuhilfenahme der liturgischen Quellen des römischen Früh- und Hochmittelalters sucht Zöller die Platzierung der kommemorativ-gedächtnisstiftenden Schriftzeugnisse mit ihrer unmittelbaren Umgebung und deren Nutzung zu korrelieren, um auf diese Weise die Präsenz der beschrifteten Artefakte zu bestimmen. So wurden die Epitaphien der Päpste ursprünglich in den Vorhallen der beiden Kirchen aufgestellt, da diese gut zugänglich, (rituell) stark frequentiert und bisweilen sogar als öffentliche Orte aufgefasst wurden. In diesem räumlichen Gefüge trugen die Inschriften durch ihre homogene Gestaltung und Anbringung zur Formierung einer Erinnerungslandschaft bei, die die Sukzessionsreihe der Päpste und die Idee ihrer kontinuierlichen Amtsnachfolge betonte.

Julian Zimmermann stellt in seinem Vortrag Münzen, ihre Bildprogramme und Umschriften als politische Kommunikationsmittel par excellence vor. Nachdem er ein Raster für die Analyse der Materialität, Bildhaftigkeit und Beschriftung dieser besonderen Gattung mobiler epigraphischer Quellen erstellt, wendet sich Zimmermann exemplifizierend den Prägungen der römischen Kommune des Hochmittelalters zu. Gerade weil Münzen als konservative, um Geltung und Stabilität bemühte Textträger

anzusehen sind, seien Einschreibungen von Botschaften in die Münze und Veränderungen in der Münzikonographie und -epigraphik sensibel auszudeuten. Die Münzen der Kommune Rom changierten demnach zwischen dem Verweis auf die Autorität einer Führungspersönlichkeit wie Präfekt, Senator oder *podestà* und der Repräsentation eines Kollektivs wie Senat, Volk oder Stadt, wobei auch die Einführung neuer Nominale sowie die Metrologie der Münzen als Gradmesser für politische Umwälzungen gelesen werden können.

Nicoletta Giovè Marchioli lenkt daraufhin den Fokus erneut auf steinerne Schriftzeugnisse, konkret auf die Funerärepigraphik („epigrafia funeraria“) des spätmittelalterlichen römischen Adels und seiner laikalen wie klerikalen Vertreter, deren Produkte (beschriftete Grabplatten; Liegefiguren mit Beischriften etc.) sie ebenso als graphisch-artistische wie als handwerkliche Erzeugnisse verstanden wissen will. Wie zahlreiche der übrigen Beiträge findet auch Giovè Marchioli über Format und Layout sowie die Schlagwörter ‚mise en page‘ und ‚mise en texte‘ einen Zugang zur Materialität der sie interessierenden beschrifteten Grabmonumente. Es folgt ein „giro per Roma“, ein Rundgang durch den städtischen Kirchenraum und die dort lokalisierten Sepulchralstiftungen des 13.–15. Jahrhunderts, im Zuge dessen Giovè Marchioli einen Kriterienkatalog zur Beschreibung und Analyse der Aufbringung und Einpassung von (Schrift)zeichen in den jeweiligen anikonischen, ebenerdigen oder an der Wand angebrachten Textträger entwickelt.

Auch Fassaden, Häuserreihen und Straßenfluchten lassen sich als schrift- und zeichentragende Artefakte lesen, wie **Andreas Rehberg** mit Bezug auf den ‚öffentlichen‘ Raum der Straßen und Plätze im römischen Quattrocento unter Beweis stellt. Seine Überlegungen richten sich auf die Zurschaustellung von Wappen sowie die heraldische Markierung von Verkehrsachsen und Residentialbauten mittels Collagen aus Emblem und Inschrift. Diese Ensembles, bei denen Wappen als Personifikationen der Auftraggeber plakativ den repräsentativen Kern der dazugehörigen epigraphischen Botschaft unterstrichen, zierten und dominierten neuralgische Punkte (topographisch wie sozial) innerhalb der urbanen Landschaft und gerieten deshalb zur Arena der politischen Auseinandersetzung, in der etwa auch Praktiken der *damnatio memoriae* ein probates Mittel des Konfliktaustrags darstellten. Und so wird nicht zuletzt an den von Rehberg nachverfolgten Karrieren und den wechselvollen Biographien der Wappensteine evident, wieviel Bedeutung den material-zeichenhaften Exponaten geschenkt und wie um die (Interpretations)hoheit über den Stadtraum gerungen wurde.

Völlig anderen Dimensionen von Textträgern wendet sich der Beitrag von **David Ganz** zu, der den Inschriften auf den Einbänden liturgischer Bücher aus dem frühmittelalterlichen Rom gewidmet ist und anschaulich illustriert, in welcher (materialen) Form diese als Paratext für den eigentlichen Inhalt des Manuskripts fungierten und wie sie Rom fernab der Ewigen Stadt als Hort des Glaubens, der Tradition und eines authentischen Ritus‘ präsentierten und verhandelten. Die in der kunsthistorischen wie epigraphischen Forschung noch kaum systematisch beachteten Buchdeckel- und Prachteinbandinschriften, für die Ganz eine eigene, anschlussfähige „Taxonomie“ ent-

wickelt, operierten allerdings noch auf anderen Ebenen als Mediatoren, indem sie zwischen Text und Bild, Stifter und Rezipient, aber auch eschatologisch-heilsgeschichtlich zwischen den Zeitschichten Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft vermittelten.

Thomas Frenz schließlich geht den Bedingungen, Arbeitsschritten und der zeitlichen Abfolge des Gebrauchs von Papyrus, Pergament und Papier innerhalb des päpstlichen Verwaltungsapparats und seiner verschiedenen Instanzen nach. Rückschlüsse auf die stofflichen Attribute der Textträger lasse ihm zufolge nicht zuletzt die Überlieferungssituation zu. Bekanntlich habe sich von den frühmittelalterlichen Papyrusurkunden auch aufgrund der Empfindlichkeit des Materials kaum ein Stück erhalten. Zwar sei über die Gründe für die Einführung des Pergaments im 11. Jahrhundert keine abschließende Gewissheit zu erlangen, doch dürfte dessen Robustheit dazu beigetragen haben, dass Selbiges in der Hierarchie der Beschreibstoffe den ersten Rang einnahm und allein für Originalausfertigungen in Frage kam. Der Wechsel des Schriftträgers zog jedenfalls eindeutig veränderte Formen der Beschriftung nach sich, die trotz aller Repräsentativität Sparsamkeit im Gebrauch des kostbaren Tierprodukts erkennen lassen. Auch in der Registerüberlieferung zeigen sich Unterschiede in der Schriftführung zwischen Pergament und dem im 14. Jahrhundert Einzug haltenden Papier, das anfangs noch exklusiv vorläufigen Notizen vorbehalten war, die dann in (paläo)graphisch aufwendig gestaltete Pergamentregister übertragen wurden. Die Brücke zur Epigraphik schlägt Frenz schließlich mit dem Hinweis auf die Funktion von Prunksuppliken, Sammelablässen und Urkunden als ephemerale Inschriften, die temporär zu ihrer Verlautbarung öffentlich ausgestellt, durch die Stadt getragen oder an Türflügeln und Plätzen befestigt wurden.

Diese gebündelten Tiefenbohrungen zum Thema „Materialität, Inschriftlichkeit und schrifttragende Artefakte im mittelalterlichen Rom“ belegen, wie sich unter dem Eindruck kulturwissenschaftlich geprägter Forschungsdiskurse und dem damit verbundenen Paradigmenwechsel Perspektiven verschieben und zusätzliche Erkenntnisebenen auftun. So resultiert die Akzentuierung der Materialität inschriftlicher Quellen in den verschiedenen Beiträgen beinahe obligatorisch in einer gesteigerten Sorgfalt bei der epi-, paläo- oder ikonographischen Detailanalyse, ohne dass selbige jedoch eine problematische Verengung des Blickwinkels nach sich ziehen würde. Vielmehr werden die inhaltlichen Gesichtspunkte der Inschriftentexte stets mit den materialen Dimensionen des Schriftträgers korreliert, also die rechtlich-dispositiven Bestimmungen inschriftlicher Verfügungen mit deren Layout, die Gestaltung von Münzbildern und Bucheinbänden mit dem sprachlich-semantischen Gehalt der dazugehörigen Umschriften in Beziehung gesetzt. Hieraus entwickeln sich im Bereich der spätmittelalterlichen Grabinschriften, der kommunalen Münzprägungen und der römischen Bucheinbandinschriften Grammatiken der epigraphischen Artefaktbeschreibung und -klassifikation, von denen zukünftige Studien profitieren können.

Damit nicht genug weist die ergründende Suche nach Erklärungsansätzen für die materiale Beschaffenheit von Inschriften in aller Regel weit über das individuelle epigraphische Zeugnis hinaus, indem etwa nach den Intentionen der Auftraggeber,

den Räumen der Präsentation oder der potentiellen Strahlkraft der Schriftdenkmäler gefragt wird, was der Rekonstruktion sowohl produktionsseitig erwarteter Motivlagen als auch rezeptionsseitig eingeübter Umgangsformen zugute kommt. Inschriften, denen bis dato vornehmlich eine kommemorativ-repräsentative Funktion zugesprochen wurde und über deren Wahrnehmung allenfalls Spekulationen kursierten, werden auf diese Weise differenzierter als Artefakte mit Handlungsmacht gelesen, über deren Sicht- und Wahrnehmbarkeit erstmals plausibilisierte Aussagen getroffen werden können. Nicht anders als quasi-epigraphische Urkundenplakate des Quattrocento zielten auch inschriftlich festgehaltene Stiftungen des Frühmittelalters zugunsten der Kirchenbeleuchtung nach Ausweis ihrer graphisch-materialen Konfiguration darauf, Lesbarkeit zu garantieren. Und mittelalterliche römische Epitaphien der Päpste und des städtischen Adels wurden ferner nicht lediglich aufwendig gestaltet, sondern als komplexe greif- und erfahrbare Gebilde an solche spatialen und rituellen Konstellationen in den größeren Patriarchalbasiliken und Titelkirchen angepasst, die auf Zugänglichkeit und Interaktion z. B. im Rahmen von Liturgie und Pilgerwesen ausgelegt waren. An der verbreiteten dichotomischen Kontrastierung von freiem, offenem Stadtraum und abgeschlossenem Sakralraum werden dadurch wichtige Nuancierungen vorgenommen. So ist gerade für St. Peter im Vatikan, aber auch für S. Giovanni in Laterano oder S. Maria in Aracoeli von liminalen Schwellen- bzw. Zwischenräumen auszugehen, die sich – wie die Portiken und Säulengänge vor, aber auch in den Kirchen – durch starke Frequentierung auszeichneten und dementsprechend intensiv mit Inschriften ‚bespielt‘ wurden.

Durch solch fundierte, das Einzelstück nicht aus den Augen verlierende Abstraktionen vom individuellen Inschriftenmonument auf die zeitgenössischen gesellschaftlichen und kulturellen Gegebenheiten richtet sich der Fokus unmittelbar auf die nähere und weitere Umgebung der Inschriften, auf Konglomerate, Kollektive und planvoll angeordnete ‚settings‘ aus unterschiedlichen beschrifteten wie unbeschrifteten Bedeutungsträgern, in denen die Grenzen zwischen Text und Bild verschwimmen.³⁸ Dies schärft unser Verständnis für relational konstituierte Schrifträume, die – wie im Fall adliger Memorialkapellen oder auch des Systems aus Straßen, Plätzen und Häuserzeilen im spätmittelalterlichen Rom – wesentlich durch die Interdependenzen zwischen Inschriften, heraldischen Markern und Wandmalereien sowie durch ein Netz an miteinander verwobenen Praktiken der Exponierung, Signierung und Markierung Konturen gewinnen. Derartige synergetische Artefaktarrangements, in denen Inschriften mit ihresgleichen und anderen materialen Zeichen sowie mit ihren Betrachtern in Dialog traten, nahmen entscheidenden Einfluss auf die soziale Konstruktion kommunaler, klerikaler, ritueller, religiöser etc. Sphären im mittelalterlichen Rom.

³⁸ Zu solchen Phänomenen der „Epikonografie“ Riccioni 2008a; Riccioni 2008b; vgl. auch das verwandte Konzept der Vergesellschaftung von Schriften bei Ehmig/Heinrich 2019.

Insgesamt ebnet der vorliegende Band daher den Weg für eine komparatistische Erforschung der römischen Epigraphik des Mittelalters, die im synchronen wie diachronen Vergleich über separate Einsichten und Befunde hinaus Parallelen, Kongruenzen und Entwicklungslinien der Beschriftung und der Einschreibung zum Gegenstand hat.

Abschließend sei darauf hingewiesen, dass formelle Entscheidungen zur adäquaten Transkription einzelner Inschriften dem Ermessen der Autorinnen und Autoren überlassen wurden. Mit Rücksicht auf divergierende akademische Traditionen und Erkenntnisinteressen wurde hier auf Einheitlichkeit verzichtet.

Literaturverzeichnis

- Ait, Ivana/Esposito, Anna (Hgg.) (2020), *Vivere la città: Roma nel Rinascimento* (Studi del Dipartimento di storia antropologia religioni arte spettacolo 17), Rom.
- Altekamp, Stefan/Marcks-Jacobs, Carmen/Seiler, Peter (Hgg.) (2013), *Perspektiven der Spolienforschung 1: Spolierung und Transposition* (Berlin Studies of the Ancient World 15), Berlin.
- Altekamp, Stefan/Marcks-Jacobs, Carmen/Seiler, Peter (Hgg.) (2017), *Perspektiven der Spolienforschung 2: Zentren und Konjunkturen der Spolierung* (Berlin Studies of the Ancient World 40), Berlin.
- Arlinghaus, Franz-Josef/Ostermann, Marcus/Plessow, Oliver/Tscherpel, Gudrun (Hgg.) (2006), *Transforming the Medieval World: Uses of Pragmatic Literacy in the Middle Ages* (Utrecht Studies in Medieval Literacy 6), Turnhout.
- Annoscia, Giorgia M. (2010), „Scritture esposte di committenza pontificia (XII secolo) in tre chiese dei rioni VI e VIII di Roma“, in: *Temporis signa* 5 (2010), 133–147.
- Annoscia, Giorgia M. (2011), „Supporti lapidei e scritture esposte di committenza pontificia a Roma nel XII secolo“, in: *Scienze dell'Antichità* 17 (2011), 541–569.
- Annoscia, Giorgia M. (Hg.) (2017), *Inscriptiones Medii Aevi Itiae (saec. VI–XII)*, Bd. 4: *Lazio-Roma: Rioni V-VI-VII-VIII*, Spoleto.
- Bauer, Franz A. (2014), *Das Bild der Stadt Rom im Frühmittelalter: Papststiftungen im Spiegel des Liber Pontificalis von Gregor dem Dritten bis zu Leo dem Dritten* (Palilia 14), Wiesbaden.
- Baumgärtner, Ingrid (2004), „Kommunale Bauplanung in Rom: Urkunden, Inschriften und Statuten vom 12.–14. Jahrhundert“, Michael Stolleis u. Ruth Wolff (Hgg.), *La bellezza della città. Stadtrecht und Stadtgestaltung im Italien des Mittelalters und der Renaissance* (Reihe der Villa Vigoni 16), Tübingen, 269–301.
- Beltrán Lloris, Francisco (2015), „The ‚Epigraphic Habit‘ in the Roman World“, in: Christer Bruun Jonathan Edmondson (Hgg.), *The Oxford Handbook of Roman Epigraphy*, Oxford, 131–148.
- Bernard, Jean-François/Bernardi, Philippe/Esposito, Daniela (Hgg.) (2008), *Il reimpiego in architettura: recupero, trasformazione, uso* (Collection de l’École Française de Rome 418), Rom.
- Berti, Irene/Bolle, Katharina/Opdenhoff, Fanny/Stroth, Fabian (Hgg.) (2017), *Writing Matters. Presenting and Perceiving Monumental Inscriptions in Antiquity and the Middle Ages* (Materiale Textkulturen 14), Berlin/Boston.
- Birch, Debra J. (1998), *Pilgrimage to Rome in the Middle Ages. Continuity and Change* (Studies in the History of Medieval Religion 13), Woodbridge.
- Bilotta, Maria Alessandra (2011), *I libri dei papi. La curia, il Laterano e la produzione manoscritta ad uso del papato nel medioevo (secoli VI–XIII)* (Studi e testi, 465), Vatikanstadt.

- Blennow, Anna H. (2011), *The Latin Consecrative Inscriptions in Prose of Churches and Altars in Rome 1046–1263: Edition with Translation and a Commentary on Language and Palaeography* (Miscellanea della Società Romana di storia patria 56), Rom.
- Bolle, Katharina/Machado, Carlos/Witschel, Christian (2017), „Introduction: Defining the Field – The Epigraphic Cultures of Late Antiquity“, in: Katharina Bolle, Carlos Machado u. Christian Witschel (Hgg.), *The Epigraphic Cultures of Late Antiquity* (Heidelberger althistorische Beiträge und epigraphische Studien 60), Stuttgart, 15–31.
- Bolle, Katharina/Höh, Marc von der/Jaspert, Nikolas (Hgg.) (2019), *Inschriftenkulturen im kommunalen Italien Traditionen, Brüche, Neuanfänge* (Materiale Textkulturen 21), Berlin/Boston.
- Bolle, Katharina (2019), „Die Kommune Rom und ihre Inschriften. Ein Blick aus althistorischer Perspektive“, in: Katharina Bolle, Marc von der Höh u. Nikolas Jaspert (Hgg.), *Inschriftenkulturen im kommunalen Italien Traditionen, Brüche, Neuanfänge* (Materiale Textkulturen 21), Berlin/Boston, 225–266.
- Cardin, Luca (2008), *Epigrafia a Roma nel primo Medioevo, secoli IV–X: modelli grafici e tipologie d'uso* (Quaderni CISLAB 3), Rom.
- Cardin, Luca (2009), „Scrivere per apparire: tentativi di autorappresentazione nell'epigrafia delle élites a Roma tra VI e IX secolo“, in: François Bougard, Régine Le Jan und Rosamond McKitterick (Hgg.), *La culture du haut Moyen Âge, une question d'élites?* (Collection Haut Moyen Âge 7), Turnhout, 101–124.
- Carletti, Carlo (Hg.) (1986), *Iscrizioni cristiane di Roma: testimonianze di vita cristiana, (secoli III–VII)* (Biblioteca patristica 7), Florenz.
- Cascioli, Giuseppe (2013), *Epografi cristiane nell'area vaticana III–VI secolo* (Quaderno d'archivio 7), Città del Vaticano.
- Cascioli, Giuseppe/Paolucci, Fabio (2014), *Epografi cristiane nell'area vaticana VI–X secolo* (Quaderno d'archivio 9), Città del Vaticano.
- Cascioli, Giuseppe. Paolucci, Fabio (2015), *Epografi cristiane nell'area vaticana X–XV secolo* (Quaderni d'archivio 12), Città del Vaticano.
- Claussen, Peter C. (1987), *Magistri Doctissimi Romani. Die römischen Marmorkünstler des Mittelalters*, Stuttgart.
- Clemens, Lukas (2003), *Tempore Romanorum constructa: zur Nutzung und Wahrnehmung antiker Überreste nördlich der Alpen während des Mittelalters* (Monographien zur Geschichte des Mittelalters 50) Stuttgart.
- De Lachenal, Lucilla (1995), *Spolia: uso e reimpiego dell'antico dal III al XIV secolo*, Mailand.
- De Rossi, Giovanni B. (Hg.) (1857–1888), *Inscriptiones Christianae Urbis Romae septimo saeculo antiquiores*, 2 Bde., Rom.
- De Rossi, Giovanni B./Silvagni, Angelo/Ferrua, Antonio (Hgg.) (1922–1992), *Inscriptiones Christianae Urbis Romae septimo saeculo antiquiores. Nova series*, 10 Bde., Rom.
- Dietl, Albert (2009), *Die Sprache der Signatur – Die mittelalterlichen Künstlerinschriften Italiens* (Italienische Forschungen des Kunsthistorischen Instituts in Florenz 4. Folge, Band 6), Berlin.
- Dietl, Albert (2017), „Per totum murorum ambitum. Papst Leos IV. Bau und Einweihungsprozession der civitas Leoniana“, in: Harald G. Buchinger, David Hiley u. Sabine Reichert (Hgg.), *Prozessionen und ihre Gesänge in der mittelalterlichen Stadt: Gestalt – Hermeneutik – Repräsentation* (Forum Mittelalter-Studien 13), Stuttgart, 119–160.
- Ehmig, Ulrike/Heinrich, Adrian C. (Hgg.) (2019), *Vergesellschaftete Schriften: Beiträge zum internationalen Workshop der Arbeitsgruppe 11 am SFB 933* (Philippika 128), Wiesbaden.
- Elster, Christiane M. (2017), „Päpstliche Textilgeschenke des späten 13. Jahrhunderts – Objekte, Akteure, Funktionen“, in: Norbert Zimmermann, Tanja Michalsky u. Stefan Weinfurter (Hgg.), *Die Päpste 3: Die Päpste und Rom zwischen Spätantike und Mittelalter: Formen päpstlicher Machtentfaltung* (Publikation der Reiss-Engelhorn-Museen 76), Regensburg, 287–309.

- Esch, Arnold (2005), *Wiederverwendung von Antike im Mittelalter: die Sicht des Archäologen und die Sicht des Historikers* (Hans-Lietzmann-Vorlesungen 7), Berlin.
- Esch, Arnold (2008), „Wahrnehmung antiker Überreste im Mittelalter“, in: Ernst Osterkamp (Hg.), *Wissensästhetik: Wissen über die Antike in ästhetischer Vermittlung* (Transformationen der Antike 6), Berlin, 3–39.
- Esch, Arnold (2016), *Rom: vom Mittelalter zur Renaissance 1378–1484*, München.
- Favreau, Robert (1997), *Épigraphie médiévale* (L'atelier du médiéviste 5), Turnhout.
- Fees, Irmgard/Hotz, Benedikt/Schönenfeld, Benjamin (Hgg.) (2015), *Papsturkundenforschung zwischen internationaler Vernetzung und Digitalisierung: Neue Zugangsweisen zur europäischen Schriftgeschichte*, Göttingen.
- Fiocchi Nicolai, Vincenzo/Bisconti Fabrizio/Mazzoleni, Danilo (2002), *Roms christliche Katakombe: Geschichte – Bilderwelt – Inschriften*, Darmstadt.
- Forcella, Vincenzo (1869–1884), *Iscrizioni delle chiese e d'altri edificii di Roma dal secolo XV ai giorni nostri*, 14 Bde., Rom.
- Forster, Christian (2014), „Inscriptionenpolien. Ihre Verwendung und Bedeutung im Mittelalter“, in: Tobias Frese, Wilfried E. Keil u. Kristina Krüger (Hgg.), *Verborgen, unsichtbar, unlesbar – zur Problematik restringierter Schriftpräsenz* (Materiale Textkulturen 2), Berlin, 143–168.
- Frauzel, Flavia (Hg.) (2021), *Inscriptiones Medii Aevi Italiae (saec. VI–XII)*, Bd. 5. *Lazio-Roma: Città metropolitana*, 1, Spoleto.
- Frese, Tobias/Keil, Wilfried E./Krüger, Kristina (Hgg.) (2014), *Verborgen, unsichtbar, unlesbar – zur Problematik restringierter Schriftpräsenz* (Materiale Textkulturen 2), Berlin.
- Frenz, Thomas (2000), *Papsturkunden des Mittelalters und der Neuzeit* (Historische Grundwissenschaften in Einzeldarstellungen 2), Stuttgart.
- Garms, Jörg/Juffinger, Roswitha/Ward-Perkins, Bryan (Hgg.) (1981), *Die mittelalterlichen Grabmäler in Rom und Latium vom 13. bis zum 15. Jahrhundert*, 1. Band: *Die Grabplatten und Tafeln*, Wien.
- Garms, Jörg/Sommerlechner, Andrea/Telesko, Werner (Hgg.) (1994), *Die mittelalterlichen Grabmäler in Rom und Latium vom 13. bis zum 15. Jahrhundert*, 2. Band: *Die Monumentalgräber*, Wien.
- Greenhalgh, Michael (1989), *The Survival of Roman Antiquities in the Middle Ages*, London.
- Greenhalgh, Michael (2009), *Marble Past, Monumental Present: Building with Antiquities in the Medieval Mediterranean* (The Medieval Mediterranean 80), Leiden.
- Guardo, Marco (1999), „Epitafi di papi, cardinali e alti dignitari della Curia pontificia. Tematiche e stile nell'epigrafia poetica del XIII secolo“, in: *Archivio della Società Romana di storia patria* 122, 125–134.
- Guardo, Marco (2008), *Titulus e tumulus: epitafi di pontefici e cardinali alla corte dei papi del XIII secolo* (La corte dei papi 17), Rom.
- Hartmann, Florian (2015), „Karolingische Gelehrte als Dichter und der Wissenstransfer am Beispiel der Epigraphik“, in: Julia Becker, Tino Licht u. Stefan Weinfurter (Hgg.), *Karolingische Klöster: Wissenstransfer und kulturelle Innovation* (Materiale Textkulturen 4), Berlin, 255–274.
- Herbers, Klaus/Fleisch, Ingo (Hgg.) (2011), *Erinnerung – Niederschrift – Nutzung: das Papsttum und die Schriftlichkeit im mittelalterlichen Westeuropa* (Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften in Göttingen. Philologisch-Historische Klasse NF 11), Berlin.
- Herbers, Klaus/Trenkle, Viktoria (Hgg.) (2018), *Papstgeschichte im digitalen Zeitalter: neue Zugangsweisen zu einer Kulturgeschichte Europas* (Archiv für Kulturgeschichte. Beiheft 85), Köln.
- Hilgert, Markus (2016), „Materiale Textkulturen. Textbasierte historische Kulturwissenschaften nach dem material culture turn“, in: Herbert Kalthoff, Torsten Cress u. Tobias Röhl (Hgg.), *Materialität: Herausforderungen für die Sozial- und Kulturwissenschaften*, Paderborn, 255–268.

- Höh, Marc von der (2006), *Erinnerungskultur und frühe Kommune: Formen und Funktionen des Umgangs mit der Vergangenheit im hochmittelalterlichen Pisa (1050–1150)* (Hallische Beiträge zur Geschichte des Mittelalters und der Frühen Neuzeit 3), Berlin.
- Höh, Marc von der (2019), „Einleitung“, in: Katharina Bolle, Marc von der Höh u. Nikolas Jaspert (Hgg.), *Inschriftenkulturen im kommunalen Italien Traditionen, Brüche, Neuanfänge* (Materiale Textkulturen 21), Berlin, 1–30.
- Huber-Rebenich, Gerlinde/Wallraff, Martin/Heyden, Katharina/Krönung, Thomas (Hgg.) (2014), *Mirabilia urbis Romae*, Freiburg.
- Kajanto, Iiro (1982), *Papal Epigraphy in Renaissance Rome* (Annales Academiae Scientiarum Fennicae, B 222), Helsinki.
- Krautheimer, Richard (1980), *Rome, Profile of a City: 312–1308*, Princeton.
- Keil, Wilfried E./Frese, Tobias/Krüger, Kristina (Hgg.) (2019), *Sacred Scripture/Sacred Space. The Interlacing of Real Places and Conceptual Spaces in Medieval Art and Architecture* (Materiale Textkulturen 23), Berlin.
- Keller, Hagen/Grubmüller, Klaus/Staubach, Nikolaus (Hgg.) (1992), *Pragmatische Schriftlichkeit im Mittelalter. Erscheinungsformen und Entwicklungsstufen* (Münstersche Mittelalter-Schriften 65), München.
- Kinney, Dale (1997), „Spolia, damnatio and renovatio memoriae“, in: *Memoirs of the American Academy in Rome* 42, 117–148.
- Kinney, Dale (2012), „Spolia as Signifiers in Twelfth-Century Rome“, in: *Hortus artium medievium* 17, 151–166.
- Kloos, Rudolf M. (1980), *Einführung in die Epigraphik des Mittelalters und der frühen Neuzeit*, Darmstadt.
- Koch, Walter (1983), „Epigraphische Bemerkungen zu den spätmittelalterlichen Grabdenkmälern in der Stadt Rom“, in: Walter Koch (Hg.), *Epigraphik 1982. Fachtagung für mittelalterliche und neuzeitliche Epigraphik* (Denkschriften. Österreichische Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-Historische Klasse 169), Wien, 77–85.
- Koch, Walter/Steininger, Christine (Hgg.) (1999), *Inschrift und Material. Inschrift und Buchschrift. Fachtagung für mittelalterliche und neuzeitliche Epigraphik Ingolstadt 1997* (Abhandlungen. Bayerische Akademie der Wissenschaften, phil.-hist. Klasse, NF 117), München.
- Koch, Walter (2014), „Die epigraphische Schriftentwicklung in Rom. Die Zeit des Mittelalters“, in: *Archiv für Diplomatik* 60, 219–252.
- MacMullen, Ramsay (1982), „The Epigraphic Habit in the Roman Empire“, in: *American Journal of Philology* 103, 233–246.
- Martiniani-Reber, Marielle (1999), „Tentures et textiles des églises romaines au haut Moyen Âge d'après le Liber pontificalis“, in: *Mélanges de l'Ecole française de Rome. Moyen Âge* 111, 289–305.
- Marucchi, Orazio (1910), *Epigrafia cristiana: Trattato elementare con una silloge di antiche iscrizioni cristiane principalmente di Roma*, Rom.
- Mazzoleni, Danilo (1994), „Le ‚Inscriptiones Christianae Urbis Romae septimo saeculo antiquiores‘ (ICUR): Stato attuale e prospettive“, in: *Rivista di archeologia cristiana* 70, 314–320.
- Meier, Thomas/Ott, Michael R./Sauer, Rebecca (Hgg.) (2015), *Materiale Textkulturen. Konzepte – Materialien – Praktiken* (Materiale Textkulturen 1), Berlin/München/Boston.
- Meyer, Carla/Meier, Thomas (2015), „Typographisch/non-typographisch“, in: Thomas Meier, Michael R. Ott u. Rebecca Sauer (Hgg.), *Materiale Textkulturen. Konzepte – Materialien – Praktiken* (Materiale Textkulturen 1), Berlin/München/Boston, 199–206.
- Miedema, Nine R. (1996), *Die „Mirabilia Romae“: Untersuchungen zu ihrer Überlieferung; mit Edition der deutschen und niederländischen Texte* (Münchener Texte und Untersuchungen zur deutschen Literatur des Mittelalters 108), Tübingen.

- Miller, Maureen C. (2014), „The Sources of Textiles and Vestments in Early Medieval Rome“, in: Valerie L. Garver u. Owen M. Phelan (Hgg.), *Rome and Religion in the Medieval World: Studies in Honor of Thomas F. X. Noble* (Church, Faith, and Culture in the Medieval West), Farnham, 83–100.
- Mostert, Marco (Hg.) (1999), *New Approaches to Medieval Communication* (Utrecht Studies in Medieval Literacy 1), Turnhout.
- Mostert, Marco/Adamska, Anna (Hgg.) (2014a), *Writing and the Administration of Medieval Towns: Medieval Urban Literacy 1* (Utrecht Studies in Medieval Literacy 27), Turnhout.
- Mostert, Marco/Adamska, Anna (Hgg.) (2014b), *Uses of the Written Word in Medieval Towns: Medieval Urban Literacy 2* (Utrecht Studies in Medieval Literacy 28), Turnhout.
- Noble, Thomas F. X. (1990), „Literacy and the Papal Government in Late Antiquity and the Early Middle Ages, in: Rosamond McKitterick (Hg.), *The Uses of Literacy in Early Mediaeval Europe*, Cambridge, 82–133.
- Noble, Thomas F. X. (2001), „The Intellectual Culture of the Early Medieval Papacy“, in: *Roma nell'alto medioevo* (Settimane di studio del Centro italiano di studi sull'alto medioevo 48), Spoleto, 179–213.
- Noble, Thomas F. X. (2020), „The Multiple Meanings of Papal Inscriptions in Late Antiquity and the Early Middle Ages“, in: Roald Dijkstra (Hg.), *The Early Reception and Appropriation of the Apostle Peter (60–800 CE). The Anchors of the Fisherman* (Euhormos. Greco-Roman Studies in Anchoring Innovation 1), Leiden, 58–80.
- Osborne, John (1992), „Textiles and their Painted Imitations in Early Medieval Rome“, in: *Papers of the British School at Rome* 60, 309–351.
- Pensabene, Patrizio (2015), *Roma su Roma: reimpegno architettonico, recupero dell'antico e trasformazioni urbane tra il III e il XIII secolo* (Monumenti di antichità cristiana 2, 22), Vatikanstadt.
- Petrucci, Armando (1985), „Potere, spazi urbani, scritture esposte: proposte ed esempi“, in: *Culture et idéologie dans la genèse de l'état moderne* (Collection de l'École Française de Rome 82), Rome, 85–97.
- Petrucci, Armando (1993), *Public Lettering: Script, Power and Culture*, Chicago.
- Reutter, Ursula (2009), *Damasus, Bischof von Rom (366–384): Leben und Werk* (Studien und Texte zu Antike und Christentum 55), Tübingen.
- Riccioni, Stefano (2008a), „Épiconographie de l'art roman en France et en Italie (Bourgogne/Latium). L'art médiéval en tant que discours visuel et la naissance d'un nouveau langage“, in: *Bulletin du Centre d'Études Médiévales d'Auxerre* 12.
- Riccioni, Stefano (2008b), „L'Epiconografia“, in: Arturo C. Quintavalle (Hg.), *Medioevo: Arte e storia* (I convegni di Parma 10), Milano, 465–480.
- Riccioni, Stefano (2019), „From Shadow to Light. Inscriptions in Liminal Spaces of Roman Sacred Architecture (11th–12th Century)“, in: Wilfried E. Keil, Tobias Frese u. Kristina Krüger (Hgg.) (2019), *Sacred Scripture/Sacred Space. The Interlacing of Real Places and Conceptual Spaces in Medieval Art and Architecture* (Materiale Textkulturen 23), Berlin, 217–244.
- Roueché, Charlotte/Sotinel, Claire (2017), „Christian and Late Antique Epigraphies“, in: Katharina Bolle, Carlos Machado u. Christian Witschel (Hgg.), *The Epigraphic Cultures of Late Antiquity* (Heidelberger althistorische Beiträge und epigraphische Studien 60), Stuttgart, 503–514.
- Sagùi, Lucia (1993), „Produzioni vetrarie a Roma tra tardo-antico e alto medioevo“, in: Lidia Paroli u. Paolo Delogu (Hgg.), *La storia economica di Roma nell'alto medioevo alla luce dei recenti scavi archeologici* (Archeologia medievale. Biblioteca 10), Florenz, 113–136.
- Schneider, Fedor/Holtzmann, Walther (1933), *Die Epitaphien der Päpste und andere stadtrömische Inschriften des Mittelalters: IV.–XII. Jahrhundert* (Texte zur Kulturgeschichte des Mittelalters 6), Rom.

- Schneider, Wolfgang C. (2019), „Bild und Text in der Silvesterkapelle des päpstlichen Herrschaftsbaus von SS. Quattro Coronati in Rom“, in: Wilfried E. Keil, Tobias Frese u. Kristina Krüger (Hgg.) (2019), *Sacred Scripture/Sacred Space. The Interlacing of Real Places and Conceptual Spaces in Medieval Art and Architecture* (Materiale Textkulturen 23), Berlin, 287–322.
- Scholz, Sebastian (2005), „Papstepitaphien vom VI. bis zum X. Jahrhundert. Eine Quellengattung zwischen ‚Memoria‘, ‚Gesta‘ und ‚Vita‘“, in: Walter Berschin, Joan Gómez Pallarès u. Jose Martínez Gázquez (Hgg.), *Mittellateinische Biographie und Epigraphik*, Heidelberg, 89–106.
- Scholz, Sebastian (2006), *Politik – Selbstverständnis – Selbstdarstellung. Die Päpste in karolingischer und ottonischer Zeit* (Historische Forschungen 26), Stuttgart.
- Sebastian Scholz (2009), „Epigraphische Zeugnisse der Päpste in Rom. Ein Desiderat der Italia Pontificia?“, in: Klaus Herbers u. Jochen Johrendt (Hgg.), *Das Papsttum und das vielgestaltige Italien. Hundert Jahre Italia Pontificia* (Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften in Göttingen. Philologisch-Historische Klasse N. F. 5), Berlin, 373–388.
- Scholz, Sebastian (2016), „Primat und päpstliche Politik in den römischen Inschriften von der Spätantike bis ins hohe Mittelalter“, in: Bernd Schneidmüller, Stefan Weinfurter u. Michael Matheus (Hgg.), *Die Päpste: Amt und Herrschaft in Antike, Mittelalter und Renaissance* (Publikation der Reiss-Engelhorn-Museen 74), Regensburg, 121–137.
- Silvagni, Angelo (Hg.) (1943), *Monumenta epigraphica christiana saec. XIII antiquiora quae in Italiae finibus adhuc exstant, vol. 1: Roma*, Città del Vaticano.
- Sisson, Keith D./Larson, Atria A. (Hgg.) (2016), *A Companion to the Medieval Papacy: Growth of an Ideology and Institution* (Brill's Companions to the Christian Tradition 70), Leiden.
- Stinger, Charles L. (1985), *The Renaissance in Rome*, Bloomington.
- Thunø, Erik (2015), *The Apse Mosaic in Early Medieval Rome: Time, Network and Repetition*, Cambridge.
- Thunø, Erik (2017), „The Power and Display of Writing: From Damasus to the Early Medieval Popes“, in: Norbert Zimmermann, Tanja Michalsky u. Stefan Weinfurter (Hgg.), *Die Päpste 3: Die Päpste und Rom zwischen Spätantike und Mittelalter: Formen päpstlicher Machtentfaltung* (Publikation der Reiss-Engelhorn-Museen 76), Regensburg (2017), 95–114.
- Thunø, Erik (2021), „After Antiquity: Renewing the Past or Celebrating the Present?: Early Medieval Apse Mosaics in Rome“, in: Gregor Kalas u. Ann van Dijk (Hgg.), *Urban Developments in Late Antiquity and Medieval Rome: Revising the Narrative of Renewal* (Social Worlds of Late Antiquity and the Early Middle Ages 9), Amsterdam, 177–203.
- Trout, Dennis E. (2009), „Inscribing Identity: The Latin Epigraphic Habit in Late Antiquity“, in: Philip Rousseau (Hg.), *A Companion to Late Antiquity* (Blackwell Companions to the Ancient World), Malden, 170–186.
- Trout, Dennis E. (Hg.) (2015), *Damasus of Rome: the Epigraphic Poetry: Introduction, Texts, Translations, and Commentary* (Oxford Early Christian Texts), Oxford.
- Unger, Veronika (2018), *Päpstliche Schriftlichkeit im 9. Jahrhundert: Archiv, Register, Kanzlei* (Forschungen zur Kaiser- und Papstgeschichte des Mittelalters. Beihefte zu J. F. Böhmer, *Regesta Imperii* 45), Wien.
- Walser, Georg (Hg.) (1987), *Die Einsiedler Inschriftensammlung und der Pilgerführer durch Rom (Codex Einsidlensis 326)* (Historia. Einzelschriften 53), Stuttgart.
- Zöller, Wolf (2019), „Saeculum obscurum – der epigraphische Befund (ca. 890–1000)“, in: *Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken* 99, 79–114.
- Zöller, Wolf (2022), „Schriftlichkeit im Zeichen von Kontinuität? Die Inschriften der Päpste des Frühmittelalters“, in: Rodney Ast, Tino Licht u. Julia Lougovaya (Hgg.), *Uniformity and Regionalism in Latin Writing Culture in the First Millennium of the Common Era* (Philippika. Altertumswissenschaftliche Abhandlungen. Contributions to the Study of Ancient World Cultures 162), Wiesbaden.